

## 4. Sonntag in der Osterzeit

Joh 10, 1-10

### Türen

**Liebe Leser\*innen, liebe Gemeinde,**

Das heutige Evangelium bietet uns heute eine Fülle schöner Bilder, die uns helfen wollen, unser Verhältnis zu Gott und seinem Kommen, dem Anbruch seines Reiches, bis in unsere Tage hinein, zu bestimmen. Insbesondere das Bild der Tür, d. h. des direkten, ehrlichen Zugangs Gottes zu uns Menschen, ist es wert genauer betrachtet zu werden.

**Jesus will, dass wir aufrichtig und ehrlich mit uns selbst, den anderen und allem, was uns anvertraut ist, umgehen.** Eigennutz, Hinterhältigkeit oder gar Verzwecken und Missbrauchen des Gegenübers sind in allen Fällen auszuschließen. Das drastische Gegenbild zur Tür ist der Räuber, der nur töten, stehlen, schlachten und vernichten will.

Ist das nicht eine haarscharfe Diagnose unserer Zeit, der pastoralen Missstände in der Kirche und des Scheiterns in der nationalen und internationalen Politik, aufgrund der vielen Kriegstreiber unserer Tage?

**Es war schon immer angebracht, Personen, die unser Bestes wollten, sehr kritisch und vorsichtig zu begegnen.** Doch was heißt es, wenn in einer Familie, in einer Gemeinde oder gar in den Strukturen der Kirche selbst, immer wieder mit Wölfen im Schafspelz zu rechnen ist? Personen, die Kreide fressen, um uns an die Kehle springen zu können, scheinen in unseren Tagen und in den vergangenen Jahrzehnten genug um die Ställe und Behausungen der Schafe geschlichen zu sein. Es kann wirklich gefährlich sein, dem Falschen die Tür zu öffnen, seine Schwächen und Sorgen anzuvertrauen.

**Wo also sind die Hirten und Hirtinnen, denen wirklich alles an den Schafen liegt? Pädagogen, Priester, Politiker und Erzieher, die uns nicht klein halten, ausnützen und verzwecken?**

Ich denke, jeder von uns wird in seinem Leben Menschen begegnet sein, die für ihn uns seine Persönlichkeit wegweisend wurden. Eltern, Geschwister und Verwandte, aber auch Paten und Freunde und gewiss auch der eine oder die andere Lehrer\*in werden uns in den Sinn kommen: **Wir dürfen sie als „gute Hirten“ verstehen, die uns Türen geöffnet haben.** Wir sollten dies sogar, wenn

der Umgang mit ihnen, ihre Reden und Tun, uns neue Welten erschlossen haben; unsere Sinne und Fähigkeiten durch sie zur Entfaltung gebracht wurden, sodass wir heute als freie und selbständige Menschen uns nicht nur ernähren und gute Beziehungen pflegen können, sondern auch als „Mitschöpfer\*innen“ in Gottes Welt und Gesellschaft tätig werden und Verantwortung tragen können.

Wir brauchen offene Türen, durch die wir jeder Zeit in andere Welten eintreten können, die uns aber auch Heimat und Rückkehr offenhalten, **wenn wir Geborgenheit und Schutz suchen:**

**„, er wird ein und aus gehen und Weide finden.“** Joh 10, 9

Gelungene Hirtenbeziehungen und Hirtentätigkeit ist sozusagen am Zuwachs an Freiheit gebunden. Wir haben es immer dann mit guten Hirt\*innen zu tun, wenn wir Wertschätzung erfahren, der Kontakt mit dem Hirten oder der Hirtin uns wachsen lässt; neue Freiräume erschließt. **An diesem Anspruch muss sich auch das kirchliche und pastorale Handeln unserer Tage messen lassen.**

Wo Kirche Menschen klein macht, missbraucht und verachtet, Lebenshorizonte verkleinert und nicht vergrößert, haben wir es gewiss nicht mehr mit der Kirche Jesu zu tun, sondern es verwirklicht sich in allen Strukturen, die uns Menschen einschüchtern und klein halten, **immer nur der nach Macht strebende Mensch selbst.** Das Reich Gottes hat unter diesen Bedingungen erst dann wieder eine Chance, wenn der Geist es schafft, die Irrenden zur Umkehr zu bewegen und die Gedeimigten aufzurichten. Wenn in diesen Tagen althergebrachte, kirchliche Strukturen hinterfragt und nicht selten von vielen Gläubigen abgelehnt werden, dann ist auf der Seite der Hirten nicht Widerstand oder gar das „Einfordern von Gehorsam“ gefragt, sondern die Bereitschaft, Veränderungen in die Wege zu leiten, die den Wölfen unter uns das Leben schwerer machen, während sich den Schafen neue, weitere Türen auftun sollten, die es möglich machen, ein und aus zu gehen. Die Kirche Gottes ist überall dort, wo die Fähigkeit zur Befreiung auch tatsächlich zu gemeinsamen Wegen in die Freiheit führt. **Vertrauen wir also Gott, der unsere Not kennt, dessen Namen wir kennen, den wir anrufen dürfen und sollten, damit wir auf dem Weg ins gelobte Land nicht in die Irre gehen werden.**